[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

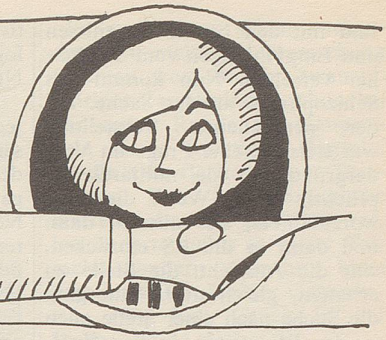
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Teenagermütter und ihre Nöte

Es gibt Gruppen unter unserer Bevölkerung, die vom Schicksal eher stiefmütterlich behandelt werden und die deshalb unser Mitgefühl und unser Verständnis in besonderem Masse verdienen. Scheidungswaisen zum Beispiel oder Zigeuner oder . . .

Jahrelange aufmerksame Beobachtung veranlasst mich hier für eine Gruppe zu plädieren, die man gemeinhin niemals unter jene einzureihen pflegt, die unserer speziellen Anteilnahme bedürfen: Ich meine die Gruppe der Mütter, deren Sprösslinge sich in der Pubertät befinden. Und doch, seien wir ehrlich — wird jemand, respektive seine Haltung, Handlungen, Ansichten mehr «in Frage gestellt» als diejenigen dieser Teenagermütter? Und das noch dazu von Geschöpfen, die vor gar nicht langer Zeit des Herzens reine Wonne, der Augen Trost und des Muttertums schönste Bestätigung waren.

Fürwahr ein schwerer Lebensabschnitt. Kaum sind die Sprösslinge ein wenig flügge geworden, werden die besorgten mütterlichen Ermahnungen, die fürsorgliche Betreuung als widerwärtig empfunden, eklige Einmischung in die «private Sphäre». Hinweise auf die Gefahren von Nikotin- und Alkoholmissbrauch werden als lächerlich abgetan. Aufforderungen zu rechtzeitigem Heimkommen und genügend langem Schlaf als absurd und unverständig. Die Auffassungen über Liebe und Sex gehen so weit auseinander, dass die arme Mutter dies Thema schon gar nicht mehr anschneidet. Ihre Rückständigkeit ist ja — Verzeihung, heisst das nicht systemimmanent oder so ähnlich?

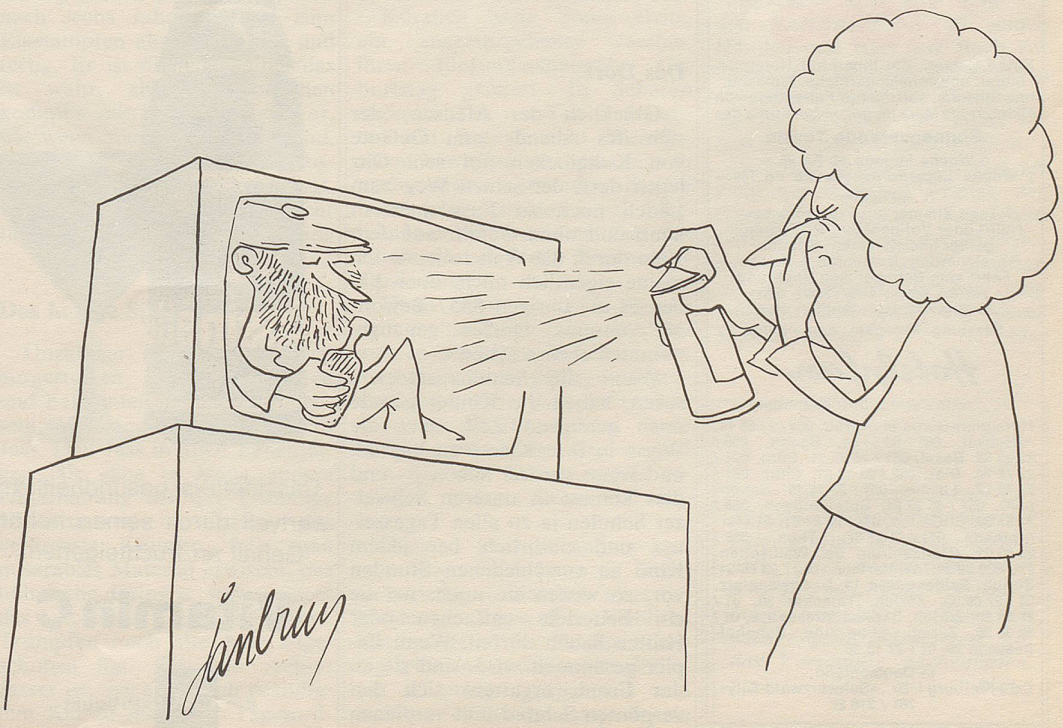
Fahren wir fort mit den «harten Tatsachen»: Sauber aufgeräumte und geputzte Zimmer werden als unwohnlich empfunden, gepflegte Kleidung und regelmässiges Waschen als Zumutung. Gute Tischmanieren verlacht man als «antiquiertes bürgerliches Requisit». Ansätze zu klärenden Diskussionen sterben meist schon im Keime ab. Wenn seitens der Jugendlichen «sämtliche einst gültigen Normen und Werte hinterfragt» werden, dann ist es schwer, eine Gesprächsbasis zu finden. Und in diesem Lebensabschnitt pflegen die Jungen ständig Toleranz zu verlangen, sie aber keineswegs zu gewähren.

Als Trost für die strapazierten mütterlichen Nerven bleibt die Hoffnung, dass diese Sturm- und Drangperiode vorübergeht. Und wirklich, langsam bahnt sich eine Wandlung an, die zerzausten Haare werden gekürzt und gepflegt, die ausgefranste Kleidung wird von unkonventionellen, doch erfreulicher anzusehenden Gewändern abgelöst. Der Zustand des Zimmers wandelt sich von der Sauordnung zu malerischer Unordnung, eine Nuance, die das mütterliche Herz wieder hoffen lässt. Nach und nach sieht auch die junge Generation vieles mit anderen Augen an, es nähern sich die Standpunkte, man redet nicht mehr ausschliesslich aneinander vorbei.

Aber bis dieses Stadium endlich erreicht ist, plädiere ich für gütiges Verstehen, Rücksicht und Anteilnahme für Mütter pubertätsgeschüttelter Sprösslinge . . . *Ingrid*

Schizophrene Schulkommissionen

Wenn ein Schulmeister zum Militärdienstverweigerer wird, erhebt sich im Lande ein grosses Protestgeschrei. Solch ein Fall geht dann bis zum Erziehungsdirektor des betreffenden Kantons, und seine Schulkommission verjagt den Schuldigen mit Schimpf und Schande von seinem Posten.

Dieselben Schulkommissionsmitglieder machen auch etwas anderes. Emel im Kanton Bern. Hier hat sich die Situation der Lehrer ganz plötzlich geändert. Noch vor einem Jahr war ein derartiger Lehrermangel, so dass die Schulkommissionen froh waren, wenn sich bei Bedarf ein Bewerber meldete. Sie fragte dann nicht lange, ob sich so einer zum Schuldienst überhaupt eignete. Sie stellten ihn ein. Seit dem letzten Jahr herrscht nun ein Lehrerüberfluss. Es kommt vor, dass sich für eine Stelle über 100 Bewerber melden, durchschnittlich sind es bei Landgemeinden so um die 40 herum. Meist werden dann solche Kandidaten gewählt, die schon ein paar Jahre Schuldienst hinter sich haben, oder solche, die eine Zeitlang in einem andern Beruf tätig waren.

Nun gut, denkt man sich dabei, solche haben schon die Erfahrung im Schuldienst oder sie sind doch ein bisschen gereifter als die jungen Schnösel, die eben aus dem Seminar entlassen sind. Von einer Seminarklasse weiss ich, dass von 40 Neupatentierten nur acht davon im letzten Sommer eine Stelle fanden. (Nebenbei denkt die Erziehungsdirektion gar nicht daran, die Seminarklassen zu verringern.) Ich weiss nun von verschiedenen solchen Bewerbern, die in die engere Wahl kamen und sich bei den betreffenden Schulkommissionen vorstellten. Gerade diese